



**Statement von Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck,  
Vorsitzender der Bischöflichen Kommission Adveniat,  
in der Pressekonferenz am 19. April 2023 um 11 Uhr in Essen**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren,

als wir uns vor einem knappen Jahr hier zur Bilanz-Pressekonferenz des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat trafen, ließ sich nur erahnen, welche Auswirkungen der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine haben wird. Der kriegerische Überfall auf die Ukraine am 24. Februar 2022 ist ein genauso tiefer Einschnitt in die Geschichte vieler Menschen und Staaten, wie es der 11. September 2001 mit den islamistischen Attentaten in den Vereinigten Staaten von Amerika war. In beiden Fällen hat das Maß an Gewalt und die Art der Überfälle das Vorstellbare bei weitem überschritten. Die Ströme von Blut, die fließen, und das Leid so unsäglich vieler gemarterter Menschen schreien zum Himmel.

Die wirtschaftlichen Folgen dieses Angriffskrieges sind weltweit zu spüren – auch in Lateinamerika und der Karibik. Die immensen Preissteigerungen bei Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Energie treffen besonders die Armen. Die Corona-Krise hat dafür gesorgt, dass Lateinamerika auf der Weltkarte des Hungers zurück ist; der russische Angriffskrieg trägt dazu bei, dass Hunger für immer mehr Menschen zum ständigen Begleiter wird.

Das ist für die Armen, für die Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen dramatisch. Und das führt bei uns, beim Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat dazu, dass wir auch wieder verstärkt Projekte fördern, die das Überleben der Menschen sichern. Der russische Angriffskrieg hat aber auch die Fundamente unseres Zusammenlebens weltweit erschüttert. Die mit der Gründung der Vereinten Nationen

verbundene Hoffnung, dass fortan politische Streitigkeiten in einer globalisierten und vernetzten Welt friedlich am Verhandlungstisch gelöst werden, ist ein weiteres Mal enttäuscht worden – und das mitten in Europa. Der Angriff eines Autokraten auf die Demokratien Europas – und darum geht es im Kern – führt uns direkt vor unserer Haustür vor Augen, wie verletzlich unsere Demokratie ist, die wir oft für allzu selbstverständlich halten.

Die Demokratie als die Regierungsform, die die Freiheit des Einzelnen und das Gemeinwohl achtet und fördert, steht weltweit unter Beschuss. Das betrifft uns als Christinnen und Christen unmittelbar. Denn in dem unverhandelbaren und unabdingbaren Grundsatz einer jeden Demokratie: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, wie er am Beginn unseres Grundgesetzes steht, drückt sich auch der Kerngehalt des christlichen Menschenbildes aus. Wenn Christinnen und Christen entschieden dafür eintreten, dass dieser unabdingbare Grundsatz weltweit gilt, geraten sie oft selbst in den Fokus autokratischer Regime und müssen unter Repressionen leiden.

Das prominenteste Beispiel ist aktuell sicherlich Bischof Rolando Álvarez von Matagalpa in Nicaragua. Das Regime um Daniel Ortega und seine Frau und Vizepräsidentin Rosario Murillo Zambrana hat Bischof Álvarez zu 26 Jahren Haft aburteilen lassen, weil er sich kritisch über die immer diktatorischeren Zustände in Nicaragua geäußert hat. Die Caritas des Landes hat sich selbst aufgelöst, um der Schließung durch den Staat zuvorzukommen. Insgesamt mussten mehr als 3.200 kirchliche Organisationen, Universitäten und Nicht-Regierungsorganisation ihre Arbeit einstellen. Das Beispiel Nicaragua zeigt im Extrem: Kirche ist in Lateinamerika der entscheidende zivilgesellschaftliche Player, dem die breite und insbesondere die arme Bevölkerung vertraut. Wir stehen dank der Hilfe unserer Spenderinnen und Spender als Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat an der Seite dieser Kirche an der Basis. Durch diese Hilfe wird es möglich, dass sich die Partnerinnen und Partner selbst im kleinsten Dorf in den entlegenen Regionen für die Rechte der Menschen, für ihre Bildung, ihre Freiheit und ihre Perspektiven einsetzen. Wenn dann – wie im März dieses Jahres geschehen – auch noch die Nuntiatur wegen der kritischen Worte von Papst Franziskus gegen das Regime geschlossen wurde, wachsen die Sorgen der Menschen und der demokratischen Kräfte.

Ein Beispiel für die wirtschaftlichen Folgen des Angriffskrieges ist die Situation in Honduras, über die ich mir im Rahmen der diesjährigen Adveniat-Delegationsreise selbst ein Bild machen konnte. Die Herausforderungen in dem Land, das in etwa so groß ist wie Bayern und Baden-Württemberg zusammen, sind enorm. Infolge der weltweiten Preissteigerungen für Lebensmittel und Energie leben 70 Prozent der Menschen dort in Armut, über die Hälfte der Bevölkerung sogar in extremer Armut. Die von Adveniat unterstützten Projekte setzen deshalb bei dem Nötigsten an. Ihr direktes Ziel ist es, für die vielen Menschen, denen ein Leben in Würde verwehrt ist, die Grundbedingungen des Überlebens zu sichern und – zumindest im Rahmen des Möglichen – eine erste Perspektive für ein Leben in Würde zu eröffnen.

Mittelamerika gehört seit Jahren zu den Regionen mit dem höchsten Anteil von Migration. Menschen flüchten vor Verfolgung, wie ich sie am Beispiel Nicaraguas beschreiben habe, oder sie wandern ein, wie im Fall von Panama und Mexiko, oder sie ziehen durch Mittelamerika auf dem Weg in die USA – für viele nach wie vor das Land ihrer Hoffnungen auf ein Leben in Freiheit mit neuen Zukunftsperspektiven. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Einer von fünf geflüchteten Menschen weltweit kommt aus Lateinamerika.

Im Dokument der Ersten Kirchenversammlung von Lateinamerika und der Karibik, die Ende 2021 in Mexiko und per Zoom weltweit stattfand, wird Migration als „strukturelle Realität“ des Kontinents beschrieben. Migration, so heißt es wörtlich „ist eine Folge fehlender Arbeitsplätze, um sich greifender Gewalt, sozialer Unruhen, politischer Verfolgung, fehlender Zukunftsperspektiven und von Umweltzerstörung... Heute leben zehn Millionen Menschen aus Lateinamerika und der Karibik außerhalb des Landes, in dem sie geboren wurden. Von erzwungener Migration sind Millionen von Menschen betroffen, vor allem aber die Verletzlichsten: Kinder, Jugendliche und ältere Menschen; sie sind besonders gefährdet von Krankheit und Tod. Darüber hinaus lauern ihnen die Händler des Todes auf. Im Menschenhandel und -schmuggel unterwerfen sie Kinder verschiedenartigen Formen von Sklaverei und Gewalt, z.B. am Arbeitsplatz, durch sexuelle Gewalttätigkeit oder durch Organraub für Transplantationen. Die kirchlichen Gemeinden an den Orten des Aufbruchs, des Transits und der Ankunft von Migranten sind dadurch besonders herausgefordert.“

Soweit die Bischöfe und Laien in ihrem Abschlussdokument der Ersten Kirchenversammlung Lateinamerikas und der Karibik. Als Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat haben wir entschieden, die Menschen in Lateinamerika und der Karibik mit dieser Herausforderung nicht allein zu lassen. Deshalb steht die Weihnachtsaktion 2023 unter dem Motto „Flucht trennt. Hilfe verbindet.“ Denn nach unserer christlichen Überzeugung hat ausnahmslos jeder Mensch Anspruch auf ein menschenwürdiges Leben. Angesichts der genannten Fluchtursachen gehört dazu auch das Recht auf Migration. Dieses Recht nicht nur zu respektieren, sondern für den Anspruch auf ein menschenwürdiges Leben einzutreten, ist uns als Christinnen und Christen aufgetragen.

Damit Flucht nicht länger trennt, ist Adveniat auf die Unterstützung der katholischen Solidargemeinschaft in Deutschland angewiesen. Nur dank unserer Spenderinnen und Spendern ist es Adveniat möglich, die Hilfen in Lateinamerika und der Karibik den Ärmsten zukommen zu lassen, die verbindet.